

7. Der Abschied.

Zweimal schon hatte die Frau Dote um Verlängerung des Ferienaufenthalts gebeten, nun aber war der letzte Termin abgelaufen; der Vater schrieb: es sei äußerste Zeit für Fritz, seine Studien wieder zu beginnen, München müsse wieder zur Schule, sie sei auch der Mutter unentbehrlich, und er setzte den Tag der Abreise fest.

Die Kinder begriffen auch vollkommen, daß ein solches Festtagsleben nicht fortdauern konnte und schnürten vernünftig ihr Bündelchen. Und wie viel hatten sie nicht daheim zu erzählen! wie werden Vater und Mutter sich wundern, und Pfarrers Karl und Amtmanns Mathilde! Es nahm sich so hübsch aus in Fritzens Tagebuch: „Ich und der Prinz.“

Meta und Hugo waren fast betrübter über die Trennung und schienen Hofmeister und Gouvernante als keinen besondern Ersatz für die jungen Gespielen anzusehen.

Am Tag vor ihrer Abreise wollte Hugo noch ein besonderes Heldenstück ausführen. Der alte Jäger hatte ihnen verraten, daß in der Spalte eines ziemlich steilen Felsens im Wildpark das Nest einer Schleiereule verborgen sei. „O, eine lebendige Eule!“ rief Hugo, „die müssen wir haben!“ — „Das lassen Sie schön bleiben, junger Herr,“ sagte der Jäger, „es ist gefährlicher, als es aussieht; der Felsen ist steil und schlüpfrig und darunter ist das steinige Loch, das vor Zeiten hat ein Bergwerk vorstellen sollen; warten Sie, bis mein Rheumatismus aus den Füßen ist, dann will ich selbst versuchen, so eine Bestie zu